

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden, das Murgthal, Renchthal, Wildbad und Umgebungen

Huhn, Eugen H. Th.

Baden-Baden, 1851

Das Badeleben

urn:nbn:de:bsz:31-32134

D a s B a d e l e b e n .

Das Leben und Treiben in diesem schönen Badeorte zu schildern, ist keine leichte Aufgabe, denn seitdem Baden ein Luxusbad geworden ist, zu dem mehr Fremde strömen, um im Schooße der herrlichen Natur, in geselligen Vergnügungen und dem Gewühle der ab- und zugehenden Vertreter europäischer Aristokratie und Berühmtheiten für einige Monate das gewöhnliche Alltagsleben zu vergessen, wechselt die Szene alljährlich und nimmt die Saison fast jedesmal einen anderen Charakter, andere Farben an und der früher hier gewohnt, bedauert, daß das innige Zusammenleben der Badegäste fast ganz aus diesem Thale verschwunden ist.

Je kleiner und unansehnlicher die Wohnungen waren, je einfacher die Tafel, je geringer der äußere Luxus, desto größerer Frohsinn lagerte dereinst auf dem Antlitze der Gäste, die sich bald an einander angeschlossen, Freundschaftsbündnisse auf immer knüpften, die Gegend in heiterer Gesellschaft durchwanderten und nicht nur körperlich, sondern auch geistig verjüngt zur Heimath zurückkehrten. — Dies Alles ist anders geworden, seitdem der Luxus alle Poren des Lebens durchdrungen hat, Alles wetteiferte, eine äußere Pracht an den Tag zu legen, Annehmlichkeiten jeder Art geboten wurden, die einfache, gesunde, deutsche Küche sich in die gewürzreiche der französischen Feinschmecker umgewandelt hat und der in den Zirkeln der hohen Aristokratie herrschende Ton hier seine Stätte aufschlug und die alte Gemüthlichkeit daraus vertrieb. — Wir wollen darüber nicht klagen, denn alles geht seinen Weg, das Alte stürzt, das Neue rauscht darüber hinweg und wenn es nach und nach alle Phasen der veränderlichen Modesucht durchgemacht, kehrt es vielleicht wieder zu dem zurück, was früher da gewesen.

Die Badesaison beginnt am zehnten Mai, denn schon richtet sich Alles nach dem Spiele, das an diesem Tage eröffnet wird, aber noch sind Häuser und Promenaden leer, nur wenige Gäste führt uns die Eisenbahn zu und nur an einzelnen Schwalben, die regelmäßig wiederkehren, bemerkt man den Eintritt der Saison. Wohl ist der Frühling der schönste Monat, der auch gewöhnlich vom besten Wetter begünstigt ist und besonders hier seine Wunder in aller Pracht entfaltet, aber die Mode hat es anders gewollt und den Glanz der Saison in den Juli und August verlegt, wo sich dann plötzlich die ganze Masse der Badegäste zusammendrängt und zuletzt sogar an Wohnungen Mangel ist. Um diese Zeit herrscht in Stadt und Umgegend ein buntes, geräuschvolles Leben. Morgens um sieben Uhr schon beginnt die Musik vor der Trinkhalle und darin oder in den angränzenden Anlagen ergeht sich die ziemlich große Zahl der die Kur gebrauchenden oder blos um der Mode nachzumachen das Wasser trinkenden Gäste. In den Seitenzimmern der Trinkhalle wird fremdes Mineralwasser und Molken gebraucht und die Damenwelt zeigt ihre Morgentoilette. Es gehört fast zum guten Ton, diese Morgenpromenade mitzumachen. Später — denn dies währt bis gegen halb neun Uhr — hört man aus dem einen oder anderen Theile der Stadt Musik; es ist ein Fremder von Bedeutung angekommen, dem eine Morgenserenade gebracht wird. Ein Theil der Musikanten muß leider dadurch sein Brod verdienen helfen. Hierauf besucht man das Bad. Gegen elf Uhr sieht man schon Lustwandelnde auf der Promenade, in den Anlagen, der Lichthaler Allee und den Umgebungen; hier und da sitzt Jemand mit der Mappe in der Hand, um eine schöne Ansicht zu skizziren, andere gehen zu Wagen und Pferd, auf Eseln oder zu Fuß auf weitere Touren in die Umgegend, bald allein, bald in kleinen Gesellschaften, oder man besieht die Merkwürdigkeiten der Stadt, das

Schloß u. s. w. Auch vor dem Conversationshause sitzen einzelne Gruppen um zu frühstücken. Um eils Uhr öffnen sich die Säale und das Spiel beginnt, um diese Tagesstunde nur wenig besucht und fast nur von leidenschaftlichen Freunden des Spiels. Um ein Uhr läuten die Glocken in den Gasthäusern, sie rufen zur Tafel, die reich besetzt ist mit dem Kostbarsten und Schmachhaftesten, was nur der Feinschmecker wünschen mag, Musik erschallt dazu, die Gläser erklingen und Freude und Frohsinn strahlt aus allen Gesichtern. Leider wird hier gar oft vieles verdorben, was die Kur gut gemacht hat. Sobald die Tafel aufgehoben ist, nachdem sie über eine Stunde gewährt hatte, zerstreuen sich die Gäste wieder dahin und dorthin, die Einen um in der Lichtenthaler Allee eine Spazierfahrt zu machen, die Andern um weitere Touren auf das alte Schloß und in die nähere Umgebung zu unternehmen. Die Meisten aber um mit dem Schlag drei Uhr sich vor dem Conversationshause einzufinden. Hier spielt nun die Musik eine Stunde lang im Kiosk und während ihre Harmonieen die Luft durchdringen, versucht ein Theil der Gäste sein Glück an den Spieltischen, Andere gehen auf und ab vor der Halle, die Meisten lassen sich aber an den Tischen unter den Orangebäumen nieder und genießen Kaffee, Gefrorenes oder Bier. Diese Zeit ist jedoch mehr eine Vergnügungszeit der Männer, denn Frauen erscheinen hier in der Minderzahl. Nachdem die Musik um vier Uhr geendet, werden Spaziergänge gemacht oder man macht Toilette auf den Abend, denn diese Tageszeit ist es vorzüglich, wo in der schattigen Kühle sich die ganze Badewelt vor dem Conversationshaus zusammen findet und, während die Musik abermals ertönt, auf dem von zahlreichen Gaslampen erleuchteten Platze lustwandelt, oder sich unter und vor die Halle setzt, um den Vorüberziehenden zuzuschauen, und ist auch hier die Musik verhallt, so drängt sich das ganze Pu-

blikum in den reich erhellten großen Saal, wo an Sonntagen noch Musik bis zehn Uhr ertönt. Am glänzendsten sind die Sonntage, da dann ungemein viele Fremden zu kommen pflegen, und es ist ein blendender Anblick, die reiche, vornehme Welt in ihrem kostbarsten Staate, in ausgesuchtester Pracht und Eleganz ihren Reichtum zur Schau tragen zu sehen, wo Edelsteine, Gold, Silber und Perlen im vollsten Glanze strahlen, die Spieler ihr Geld an der Bank wegwerfen, als wären es falbe Laubblätter, und man zu vergessen scheint, daß es noch Sorgen und Kummer gibt. Noch reicher ist aber Pracht und Luxus auf den Reunions und Bällen, wo die glänzendsten Schönheiten und kostbarsten Toiletten der Saison erscheinen und nach dem Takte der rauschenden Musik sich im wirbelnden Tanze drehen.

Von Zeit zu Zeit und während der Hauptmonate der Saison kommen die berühmtesten Künstler Europa's nach Baden und geben Concerte und mehrmals in der Woche spielt das Theater, welches freilich bei dem geringen Zuschusse von nur 1600 fl. und dem leeren Hause nur wenig bieten kann, und wer vermöchte es auch dem Fremden, der zu Hause die größten Bühnen hat, verdenken, wenn er es hier vorzieht in der herrlichen Natur den Abend zu genießen, anstatt im engen Theater gähnend zu sitzen? Manche gehen auf die Jagd, wozu man leicht Einladungen erhält, Andere stellen den Fischen in der Dösbach nach oder vertreiben sich auf hunderterlei Weise die Zeit. Denn Genuß und wieder Genuß ist hier die Lösung und der Fremde kommt nicht zur Ruhe, als bis er im Wagen oder Eisenbahnwaggon sitzt und heimkehrt und dann sich fragt, war es wahr oder ein Trugbild? Eine so kurze Spanne Zeit und so reich an Abwechslung, an Genuß, an Vergnügen!

Wohl dem Gaste, wenn er mit reinem, freudigem Bewußtsein die hier verlebte Zeit sich ins Gedächtniß zurückrufen kann, wenn

er nur Linderung von Krankheit gesucht und erhalten, wenn er nur Erholung von dem Drückenden des Alltagslebens erstrebt und gefunden hat und nun neu gekräftigt mit frohem Muth wieder zurückkehrt in die Heimath! Diesen wird die Erinnerung an Baden immer eine frohe, freudige sein. Viele aber können dies leider nicht von sich sagen, gar Manche haben sich vom Strudel der Vergnügungen zu sehr verleiten lassen, haben Gesundheit und Geist in Krankheit gestürzt, oder an der Bank Alles verloren, was ihnen heitere Tage bereiten sollte, oder gar ihr ganzes Vermögen war und sie jetzt an den Rand der Verzweiflung setz. —

Dies ist das Loos der Badegäste, ihr Leben, ihr Treiben. Aber auch im Alltagsleben kehren eben so oft diese Wechselfälle des Glücks und Unglücks ein und es wäre vermessen, deshalb der Bäderstadt einen Vorwurf zu machen. Reize und Verführung gibt es überall, Verlockungen des Glücksspiels und weiblicher Sirenen findest du aller Orten und fragst du näher nach, so vertausendfacht die holde Nymphe des heilsamen Quells ihre wohlthätigen Einflüsse gegen Einen Fall des Unglücks und schlägt wie in der Sage von der Engels- und Teufelskanzel, die hier so passend ist, der Engel den bösen Widersacher fast immer aus dem Feld.

Also ist das Leben und Treiben in der Saison, zunehmend vom Mai bis zum Anfange Juli, dann im Glanzpunkte weilend bald kürzer, bald länger, je nachdem es die Witterung begünstigt, und wieder sich mindert, bis mit dem Ende Oktober nochmals die Spielsäle sich füllen — denn in den letzten Tagen will noch Jeder sein Glück versuchen — und am 31. Oktober mit dem Schlag zwölf Uhr die Saison ihr Ende erreicht. Nun sind die Säle, Restauration und Buden geschlossen, die Wirthshäuser und Wohnungen leer, keine glänzenden Equipagen beleben mehr die Straßen, Alles ist vereinsamt und leer. Zwar bleiben noch immer an sechszig bis

achtzig fremde Familien über den Winter da, aber was ist dies gegen die Zeit der Saison, wo ohnehin das Leben mehr außerhalb des Hauses sich zeigte! — Leider fehlt es in Baden an Vergnügungen und Unterhaltung im Winter, sonst würden gewiß mehr Fremde sich entschließen, hier zu bleiben und es wäre jedenfalls dringend zu wünschen, daß auf die eine oder andere Weise mehr dafür gethan würde, wozu z. B. auch eine erweiterte Lehranstalt gehört, um die Söhne für höhere Studien Vorbildern zu können *).

*) Es fehlt der Stadt auch an einer evangelischen Elementarschule für Knaben und Mädchen, die dringendes Bedürfnis ist und zwar mehr als eine Kirche, denn der Religionsunterricht macht es nicht allein.